

Annie Sanders

PACK DIE Regenjacke EIN



Weltbild

Cornwall: Heiter bis sehr wolkig

Imogen, Sophie und Jo sind auf die Idee gekommen, die Ferien samt Nachwuchs im so schönen wie meteorologisch instabilen Cornwall zu verbringen. Unter dem Einfluss unauhörlichen Sommerregens prallen die unterschiedlichen Charaktere schon bald heftig aufeinander. Freizeitgestaltung, Ernährungsgewohnheiten, Hausputz, Männer – jedes Thema wird zum Schlachtfeld. Doch auch die finstersten Stimmungswolken verziehen sich irgendwann, und dann scheint auch über Cornwall die Sonne ...

Annie Sanders

Pack die Regenjacke ein

Roman

Aus dem Englischen von Sabine Maier-Längsfeld

Weltbild

Die Autorinnen

Annie Ashworth und Meg Sanders sind ein britisches Autorenduo. Annie Ashworth ist Journalistin und Werbetexterin, Meg Sanders ist Verlegerin. Sie lernten sich bei einem Geburtenkurs kennen und erstellten eine Website, in der sie Korrekturarbeiten anboten, was jedoch erfolglos blieb. Schließlich kamen sie auf die Idee, einen Roman zu verfassen. Heute sind die beiden in England mit Sachbüchern und Romanen erfolgreich.

Die englische Originalausgabe erschien unter dem Titel Warnings of Gales.

Besuchen Sie uns im Internet:

www.weltbild.de

Genehmigte Lizenzausgabe © 2021 by Weltbild GmbH & Co. KG, Werner-von-Siemens-
Straße 1, 86159 Augsburg

Copyright der Originalausgabe © 2005 by Wordright Ltd.

Copyright der deutschsprachigen Ausgabe © 2007 by Rowohlt Verlag GmbH, Reineck bei
Hamburg

Alle Rechte an der deutschen Übersetzung von Sabine Maier-Längsfeld bei der Rowohlt
Verlag GmbH, Hamburg

Covergestaltung: Atelier Seidel - Verlagsgrafik, Teising

Titelmotiv: istockphoto

E-Book-Produktion: Datagroup int. SRL, Timisoara

ISBN 978-3-96377-381-5

Für alle mutigen Urlauber, die ihr Feriendomizil mit Freunden teilen

PROLOG

Penvarick House: Beeindruckendes Anwesen, ruhig gelegen, in landschaftlich reizvoller Umgebung. Meerblick, Garten, komfortabel und geräumig. Für zehn bis zwölf Personen geeignet.

Wohnzimmer und separates Spielzimmer. Große, gut ausgestattete Küche mit Essbereich.

Erster Stock: Schlafzimmer mit Doppelbett, Schlafzimmer mit Himmelbett, Schlafzimmer mit zwei Einzelbetten, Bad/WC.

Zweiter Stock: Schlafzimmer mit zwei Einzelbetten, Schlafzimmer mit Stockbett und zusätzlichem Einzelbett. Dusche/WC.

* Einkaufsgelegenheiten 2 km * TV * DVD * Waschmaschine/Trockner
* Mikrowelle * Spülmaschine * Tiefkühlkombination * Terrassenmöbel,
Spielplatz mit Spielhäuschen.

Nach Padstow mit seinen malerischen Kopfsteingassen und dem alten Fischerhafen nur ca. 6 km. Viele Geschäfte und Restaurants.
Bootsausflüge nach Rock und Angeltouren buchbar. Surfstrände in der Nähe. Juli/August: Preiskategorie XY

Von: Imogen Fogg

An: Sophie Tate

Gesendet: 3. Januar, 20.56 Uhr

Betr.: Deine Spuren im Sand

Frohes neues Jahr, liebe Sophie! Ich glaube, nach endlosem Suchen habe ich es endlich gefunden! War gar nicht so einfach – vieles war bereits ausgebucht, und unter den verfügbaren Angeboten gab es jede Menge Flokati-Teppiche und Frisiertische für Barbiepüppchen –, aber ich glaube, das hier wird uns allen gefallen. Ich habe die Beschreibung angehängt. Klingt doch nett, oder? Ich gestehe, dass ich ein bisschen vorwitzig war, aber da das Haus zu unserem Wunschtermin noch frei war und allen Kriterien entspricht, also deinen und meinen – und denen von Caroline sowieso, außerdem hat sie danach noch genug Zeit für Italien, wenn's denn sein muss –, habe ich jetzt gebucht. Es ist zwar einen Tick teurer, als wir vereinbart hatten, aber ich bin mir sicher, es gefällt dir. Jetzt brauchen wir nur noch gutes Wetter. Ich kann von hier aus die herrliche Seeluft schon fast riechen!

Wir telefonieren,

liebe Grüße, Küsschen, Imo

Von: Imogen Fogg

An: Sophie Tate; Jo Newman

Gesendet: 10. Juli, 21.24 Uhr

Betr.: Re: Deine Spuren im Sand

Hallo Soph, hallo Jo – unbekannterweise,

dir, Jo, erst mal vielen Dank dafür, dass du so kurzfristig für Caroline eingesprungen bist – du bist unsere Rettung. Nur eine kurze Mail, bevor es nach Westen geht. Ich bringe die Grundausrüstung mit: Mehl, Olivenöl, Salz und Pfeffer (in Ferienhäusern mangelt es grundsätzlich an vernünftigem Zeug). Ich finde es besser, wenn sich nur eine von uns darum kümmert – und da wir wohl die Ersten sein werden, kümmere ich mich am ersten Abend ums Essen. Wie wir es danach handhaben, können wir ja vor Ort besprechen, okay? Soph, könntest du das Obst mitbringen? Und weil ich nicht weiß, was ihr so mögt, Jo, bring doch mit, was dir gefällt, ja? Bettwäsche und Handtücher nicht vergessen, und natürlich Alkohol! Ich habe auch eine Auswahl Frühstücksflocken dabei – meine Brut ist, was das betrifft, etwas eigen. Tut mir leid, dass wir die Anreise auf Sonntag verschieben mussten. Aber immerhin, eine Familienhochzeit! Wir sind jedenfalls schon alle ganz aufgeregt. Es wird bestimmt herrlich. Wegbeschreibung anbei. Wir sehen uns! Küsschen, Imogen

1. KAPITEL

Sonntag

/Anfangs sonnig, vor allem im Südwesten später wolkig/

«Rein mit euch, steigt jetzt endlich ein! Rory! Wo steckst du? Steig sofort ins Auto!»

Imogen ließ die Hand in die grüne Reisetasche im Kofferraum gleiten, vorsichtig, um die sorgfältig zusammengelegten Anzihsachen nicht durcheinanderzubringen, und jaulte auf, als sie mit dem Fingernagel an einer Niete im Leder hängen blieb.

«Archie, brauchst du den Hasen unbedingt jetzt, Schätzchen?» Sie sog das Blut vom Finger und tastete sich mit der anderen Hand um Waschbeutel und Kinderschlafanzüge herum.

«Ich brauche ihn doch beim Autofahren. Und ohne mich ist er einsam.» Archie drehte sich in seinem Kindersitz um und schaute nach hinten in den Kofferraum. Ihm standen Tränen in den Augen.

«Seid ihr etwa immer noch da?» Guy trat hinter sie.

«Ich kann das blöde Karnickel nicht finden», zischte sie mit zusammengepressten Zähnen, dann bekamen ihre Finger ein paar weiche Flanellohren zu fassen, und die verräterische Glocke im Hasenbauch gab ein Bimmeln von sich. «Na Gott sei Dank!», seufzte sie und barg das Stofftier so vorsichtig aus den Tiefen der Tasche wie ein Chirurg das Kind beim Kaiserschnitt.

Imogen drückte Archie das abgewetzte Kuschartier in die Arme und drehte sich zu ihrem Mann um. «Und bitte vergiss die Karte an Oma Min nicht, und Sandra kommt diesen Dienstag zum Putzen, aber nächsten nicht, also leg ihr bitte das Geld hin, ja?»

«Könntest du das bitte zum fünfundsiebzigsten Mal wiederholen, nur zur Sicherheit?» Guy lächelte und küsste seine Frau auf die zum Kuss gespitzten Lippen. Dann versetzte er ihr einen Klaps auf den Po und

schob sie in Richtung Fahrertür. «Na los, seht zu, dass ihr weiterkommt, sonst habt ihr gar nichts mehr vom Tag. Bis Freitag!»

«Und gieß meine Tomaten», rief sie winkend und bog auf die Straße ab, während er in gespielter Verzweiflung die Augen rollte.

Vielleicht war es ja ein Segen, dass sie wegen der Hochzeit ihrer Cousine Janey erst heute in Urlaub fahren konnten, dachte sie, als sie den Wagen in Richtung Norden über die Hammersmithbrücke lenkte. Bei dem bisschen Verkehr hätten sie die fünf Minuten locker bald aufgeholt, die für die Hasensuche draufgegangen waren. Imogen hakte im Geiste schnell ihre Liste ab: Was hatten sie vergessen? Sie hoffte nur, dass Rory die Sonnencreme eingepackt hatte. Er hatte es zwar versprochen, aber das war noch lange keine Garantie für irgendetwas. Strandlaken? Abgehakt. Schwimmflügel? Abgehakt. Sie hatte noch schnell ein Wissensspiel eingepackt, falls die Fahrt doch zäh würde, und versteckt im Handschuhfach lag auch noch eine neue Kassette – die war allerdings nur zur letzten Rettung. Philip Pullman war für Archie eindeutig noch zu hoch.

Trotz der frühen Uhrzeit brannte ihr an der nächsten roten Ampel die Hitze der Julisonne durch die geschlossene Scheibe auf die Schulter. Sie löste den Sicherheitsgurt, schälte sich geschickt aus dem Sweatshirt und reichte es über den Sitz zu ihrer Tochter nach hinten.

«Spätzchen, sei so nett und pack es in den Kofferraum, ja?»

«Maaamaaa! Jetzt weiß ich nicht mehr, wo ich bin!»

«Ollie! Du sollst doch beim Autofahren nicht lesen. Dir wird jedes Mal schrecklich schlecht, und wir sind noch nicht mal auf der Autobahn.»

«Wie lange dauert's noch?», maulte Rory auf dem Beifahrersitz, das Gesicht dicht über den Gameboy gebeugt.

Imogen sank der Mut. «Na ja», meinte sie ausweichend und überholte einen Bus, «wir kommen sehr gut voran. Sobald wir die Autobahn hinter uns gelassen haben, halten wir irgendwo zum Mittagessen an, und dann sind wir praktisch schon da.»

«Kann ich jetzt meine Naschtüte aufmachen?», kam Archies bettelnde Stimme von hinten.

«Warte noch ein bisschen, Schätzchen ... wenigstens, bis wir an der M25 vorbei sind», fügte sie flüsternd hinzu.

Sie hatten bereits ein gutes Stück auf der M4 hinter sich gebracht, auf den Hinweisschildern stand schon Swindon zu lesen, und in Imogen machte sich leise Hochstimmung breit. Alles lief wie geplant. Schön, das Quiz war vielleicht nicht ganz so gut angekommen wie erhofft, und der Versuch mit der Pullman-Kassette musste abgebrochen werden, weil Archie ständig dazwischenredete, aber inzwischen war Rory wieder ins Gameboyspielen vertieft, Ollie gab keinen Ton von sich, und Archie machte sie beim Überholen auf interessante Fahrer aufmerksam. Die drei Kinder hatten ihre Naschtüten praktisch vernichtet, und die Abfalltüte, die sie umsichtigerweise eingepackt hatte, wölbte sich von leeren Apfelsaftkartons und Rosinenschachteln.

«Mir ist schlecht», stöhnte Olivia von hinten.

«Mama hat doch gesagt, dass du nicht lesen sollst», stichelte Rory.

«Halt die Klappe!», schnappte Olivia zurück. «Ich lese nicht. Ich male. Du bist doch bloß →»

«Na, na, na, ihr beiden! Rory, gib ihr die Wasserflasche, und Ollie, schau zum Fenster raus.»

Kurzfristig herrschte Waffenstillstand, aber bis sie den Kreisverkehr am Ende der M5 erreicht hatten und in eine Tankstelle abbogen, hatte sie Rory gedroht, seinen Gameboy für die gesamte Feriendauer zu kassieren, und Archie, völlig entgegen ihren Prinzipien, einen kräftigen Klaps auf die Beine versetzt, weil er nicht aufhören wollte, gegen Rorys Sitz zu treten.

«Kriegen wir einen Burger? Hier gibt es bestimmt Burger.» Rory beugte sich gespannt nach vorn.

«Genau. Und aus diesem Grund machen wir ein Picknick.» Imogen lächelte und suchte auf dem rappelvollen Parkplatz eine Lücke in der Nähe der Stelle, die mit viel gutem Willen als Rasen durchgehen konnte. Kaum standen sie, hatte Archie sich abgeschnallt und sprang wie der Blitz aus dem Auto. Er stürmte davon, ehe Imogen ihn darauf aufmerksam machen konnte, dass die Wiese zweifellos jedem einzelnen reisemüden Urlauberhund als Hundeklo diente.

«Arch – pass auf die Hundehaufen auf!» Sie holte die Kühlbox aus dem Kofferraum und schickte ein leises Stoßgebet zum Himmel, dass ihr Sohn nicht die nächste Tretmine unter der Sohle hatte.

Imogen ignorierte Rorys Gejammer über Junk-Food-Entzug, hielt ihm ein Vollkornbrötchen mit Thunfisch unter die Nase, überredete Archie und Olivia zu Pitabrot, das mit Humus gefüllt war, und ein paar Trauben und warf einen letzten Blick auf die Karte. Sie hatte sie mindestens schon hundertmal studiert – na ja, sie hatte eben gern ein klares Bild vor Augen –, und die Erkenntnis, dass noch ein ziemliches Stück Weg vor ihnen lag, machte sie nervös. Sie spürte ihre innere Unruhe; es drängte sie weiter.

Nachdem alle noch einmal auf der Toilette gewesen waren, sie getankt hatten und Imogen ein Verbot fürs Spielen an den Automaten verhängt hatte, waren sie in weniger als einer halben Stunde wieder unterwegs.

«Wie lange noch?» Diesmal maulte Olivia ihr von hinten ins Ohr. Imogens Finger krampften sich ums Lenkrad.

«Nicht mehr lange, Schätzchen.» Sie zog eine CD aus dem ordentlich verstaubten Stapel in der Seitenablage. «Der Himmel ändert die Farbe, je näher wir ans Meer kommen. An der Küste herrscht ein ganz besonderes Licht. Ich bin gespannt, wie der Himmel in Hongkong wohl aussieht.»

«Bestimmt grässlich!», maulte Archie.

«Nein, ganz sicher nicht. Ich bin mir sicher, er ist ganz hübsch. Jede Menge Sonnenschein.» Imogen versuchte, sich vorzustellen, wie sie mitten im Februar am Pool saß und sich einen Pimm's gönnte, aber es gelang ihr nicht. Sie legte die CD ein.

«Mama, nein! Nicht schon wieder diese Scheißgirland! Bitte nicht!»

«Ollie gefällt sie, und ich habe dich bereits des Öfteren gebeten, dieses Wort nicht in den Mund zu nehmen!»

Rory verschränkte beleidigt die Arme. «Wenn's doch stimmt!»

Imogen biss die Zähne zusammen. Rory hatte auf die Tatsache, dass sie nach Hongkong gehen würden, nicht gerade begeistert reagiert. Ganz im Gegenteil. Seit sein Vater zum ersten Mal erwähnt hatte, dass die Bank ihn möglicherweise in ihrer Niederlassung vor Ort sehen würde, reagierte Rory, sobald das Thema zur Sprache kam, beleidigt und abwehrend. Wer hätte ihm das auch verübeln mögen? Er würde seine Freunde verlieren und alles, was ihm vertraut war. Den übereifrigen Versuchen seiner Mutter zum Trotz, ihm die Sache schmackhaft zu

machen, wechselte er, sobald sie auf Hongkong zu sprechen kamen, so schnell wie möglich das Thema. Bei Olivia war es das Gleiche, obwohl sie wenigstens einen Funken Interesse gezeigt hatte, als Imogen sich irgendwelchen Blödsinn über chinesische Seidenpyjamas ausgedacht hatte. Aber das war nur der verzweifelte Griff nach dem rettenden Strohalm. Während der kommenden drei Wochen Ferien musste sie dringend einen neuen Versuch starten und sich eine raffinierte PR-Kampagne ausdenken.

Mittlerweile fuhr auf der zweispurigen Autobahn jede Menge Wohnmobile, Autos mit Bootsanhängern und Kombis mit Dachboxen und vollbepackten Kofferräumen. Hier und da waren Schlafsäcke und Lenkdrachen zu erkennen. Mist! Den Drachen hatte sie ganz vergessen! Sie machte sich im Geiste eine Notiz, Guy daran zu erinnern, den Drachen am Wochenende mitzubringen. Ihre Gedanken wanderten voraus. Ob heute Nachmittag noch Zeit für den Strand bliebe? Das hing ganz davon ab, wann Sophie und die Mädchen ankamen. Die gute alte Sophie kam leider grundsätzlich zu spät. Imogen wollte unbedingt das Haus gemütlich machen und den anderen ein richtig schönes Willkommen bereiten. Vor ihrem inneren Auge schwebte das Bild eines blankgescheuerten Holztisches, darauf eine Kanne Tee, warme Scones, frisches Brot vom Bäcker und Marmelade. Auch das Wohnzimmer hatte auf dem Foto im Internet einigermaßen vielversprechend ausgesehen. Die grässlichen Strohblumen würde sie einfach in irgendeinem Schrank verstecken, und die Sessel waren bestimmt nur schlecht getroffen.

«Mama?» Unsanft wurden ihre Gedanken ins Hier und Jetzt zurückbefördert. «Wo ist die Sonne hin?»

Der Himmel hatte tatsächlich die Farbe gewechselt. Die Wolkenbank, die bereits die ganze Fahrt über am fernen Horizont gehangen hatte, schien auf einmal fast den ganzen Himmel einzunehmen. Aber das war im Augenblick Imogens geringste Sorge. Sie hatte nur Augen für die endlose Blechschlange. Vor ihnen zog sich, so weit das Auge reichte, ein bewegungsloses, zweispuriges Band aus roten Bremsleuchten.

Eine Dreiviertelstunde später – Imogen tat vom ständigen Kuppeln schon das Bein weh – waren sie kaum zwei Kilometer weitergekommen. Mehr noch als das Bein schmerzte jedoch ihr Kopf von der

Anstrengung, sich alle möglichen Kinkerlitzchen auszudenken, um die Kinder bei Laune zu halten – wie viele Möglichkeiten gibt es schon, «Ich sehe was, was du nicht siehst» zu spielen, wenn sich der Horizont nicht verändert? Außerdem hatten die Kinder die ganze Packung Schokoladenkekse gegessen, die sie für den äußersten Notfall in die Handtasche gesteckt hatte.

«Jetzt ist mir wirklich schlecht», stöhnte Ollie. Imogen drückte den Fensterheber für die hintere Scheibe.

«Wirklich, Schätzchen? Wie viele Kekse hast du denn gegessen?»

«Klebrig süße Schokopampe», frotzelte Rory und sah seine Schwester boshaft an. «Kübel voller dicker Schlagsahne, Minimars im Keksmantel ...»

«Ich muss spucken!»

Imogen riss die Handbremse hoch und drehte sich gerade noch rechtzeitig nach hinten, um eine Handvoll warmer Kotze aufzufangen.

«Rory, die feuchten Tücher! Im Fußraum. Sofort!» Geschickt löste sie mit der freien Hand den Sicherheitsgurt und versuchte, sich weiter nach hinten zu drehen, als die zweite Ladung kam. Archie fing an zu würgen.

«Archie. Schau zum Fenster raus, schnell! Nein, Rory, ich brauche einen ganzen Haufen, wozu soll eins denn gut sein?» Sie packte eine Handvoll Tücher und entfernte, so gut es ging, das Allergrößte – wieder mal erstaunt darüber, wie der Mensch es schaffte, alles zu ertragen, was die eigenen Kinder von sich gaben, egal aus welcher Öffnung es kam und wie auch immer es geartet sein mochte. Sie packte die Abfalltüte und setzte sie Olivia aufs Knie. Von dem aufsteigenden Geruch warmer Apfelbutzen wurde ihr selbst ganz übel, aber was Besseres hatte sie nicht. «Wenn du nochmal spucken musst, nimm die Tüte!»

Der Fahrer hinter ihnen hupte. Mit einem herzhaften Fluch auf den Lippen wischte sie Olivia hektisch erbrochene Weintrauben und Brotbröckchen vom T-Shirt.

«Mama, was ist ein Hornochse?»

Als sie sich nach bestmöglicher Schadensbegrenzung endlich wieder nach vorne umdrehte, scherten bereits Fahrzeuge von der linken Spur in die größer werdende Lücke hinter ihrem Vordermann ein.

Wenigstens schien es endlich vorwärtszugehen.

«Na also», sagte sie gezwungen fröhlich. «Es geht wieder weiter.»

«Hier stinkt's. Ich mache das Fenster auf.» Imogen ignorierte ihren Erstgeborenen und trat aufs Gas, als ließe sich der Stau anschieben, wenn sie nur dicht genug auf den nächsten Wagen auffuhr. Ein paar hundert Meter weiter vorn kam der Grund für die Verzögerung in Sicht. Auf der Standspur tauschten zwei Männer Adressen aus. Die Stoßstangen ihrer Autos waren völlig verbogen.

«Mama, was ist da passiert? Ist jemand tot?»

Inzwischen stand Imogen völlig unter Strom, und ihre Stimmung schien mit jeder Bodenwelle zu steigen und zu fallen, während sie versuchte, die Autos vor sich mit schierer Willenskraft zum Fahren zu bewegen. Die zunehmende Geschwindigkeit brachte sie jedoch nur den dunklen Wolken näher, und – wie konnte es auch anders sein – an der Abzweigung kurz hinter Launceston musste sie die Scheibenwischer einschalten, weil die ersten Regentropfen die Sicht behinderten.

Bei Davidstow regnete es, wie ihre Mutter gesagt hätte, «junge Hunde». Den einzigen Trost barg die Tatsache, dass Archie und Olivia inzwischen eingeschlafen waren und Rory jeglichen Versuch einer Unterhaltung aufgegeben hatte und mit Stöpseln in den Ohren dasaß und zu einem unhörbaren Rhythmus aus seinem CD-Spieler mit dem Kopf nickte. Nun war sie ihren eigenen Gedanken überlassen, und dabei kam ihr nur ein Wort in den Sinn: «Scheiße!» Sie hätte heulen können. Das sah alles gar nicht gut aus. So war das Ganze absolut nicht geplant gewesen.

Ein kurzer Anruf bei Sophie brachte die Erkenntnis, dass ihre Freundin ein paar Stunden zurücklag, und Imogen sagte sich – als hätte sie irgendeine Befehlsgewalt über das Wetter –, dass in zwei Stunden alles Mögliche passieren konnte. Es war durchaus denkbar, dass sich die Wolken bis dahin aufgelöst hatten und sich ein schöner Julinachmittag Bahn brach. Die dichten grünen Hecken wurden ab und zu von Bäumen unterbrochen, die der Atlantikwind zu eigentümlichen Silhouetten geformt hatte, und dahinter konnte sie in der Ferne die steil zum Meer abfallende Küste erkennen. Wie riesige Schultern in einem grünen Regenmantel, dachte sie und fühlte sich augenblicklich

entschädigt für die grässliche Fahrt. Gott, wie sie England vermissen würde! Der Hafen von Hongkong musste schon ganz schön was hermachen, um mit dieser Aussicht mithalten zu können.

«Rory?» Sie rüttelte ihren Sohn aus seinem Rap-Koma. «Lies mal die Wegbeschreibung vor, die ich mir hier notiert habe.» Sie reichte ihm den Zettel mit den Notizen aus ihrer Handtasche. «Wo sollen wir abbiegen? Stand da nicht: beim Pub?»

«Wieso fragst du denn, wenn du es sowieso schon weißt?»

Das hübsche Mädchen von der Mietagentur hatte die Formalitäten energisch und effizient erledigt, und Imogen konnte Olivia noch schnell ein frisches T-Shirt anziehen und nach nebenan in den Superminimarkt (sie rebellierte innerlich gegen die Wortkombination) springen, um ein paar frische Lebensmittel zu besorgen, ehe sie dem Wagen der Agentur zu ihrem Haus folgte. Jegliche Illusion von frischen Cornish Scones mit hausgemachter Marmelade war zerstört, sobald sie die Tür zu dem Laden aufgestoßen hatte. Alles, was der zu bieten hatte, falls man nicht gerade auf der Suche nach Zigaretten und Rubbellosen war, waren H-Milch und weißes Toastbrot.

Imogen unterdrückte den Anflug von Enttäuschung, verstaute die Einkaufstüte im Kofferraum und heftete sich an die Rücklichter des Mädchens aus der Agentur, die sie durch ein Gewirr von sich windenden, zusehends enger werdenden Sträßchen lotste.

«Gleich sind wir da!» Imogen beugte sich unwillkürlich nach vorn. Hinter jeder Kurve konnte es so weit sein: Der erste Anblick ihres Hauses! Archie fing an, wie wild auf seinem Sitz zu zappeln. «Und schaut mal, Kinder, gleich hört es auf zu regnen. Ganz bestimmt.»

«Kannst du das Meer schon sehen, Mama? Du hast gesagt, wir wohnen direkt am Meer.»

«Weißt du, Schätzchen, hier sind die Hecken so hoch, aber es kann nicht weit weg sein.»

«Ich kann es gar nicht mehr erwarten», rief Olivia aufgeregt. «Ich baue die allergrößte Sandburg der Welt!»

«Meine wird größer», entgegnete Rory herausfordernd.

«Da sind wir.» Imogen merkte, wie ihre Stimme vor Aufregung hoch wurde. «Endlich geschafft!» Sie bog in die schmale Einfahrt ab, blieb

direkt vor der Haustür stehen und zog mit Schwung die Handbremse an.

Schweigend beäugten die vier durch die regennasse Windschutzscheibe die rötlich graue Granitfassade von Penvarick House. Große PVC-Sprossenfenster, in denen sich rasende Wolken und grauer Himmel spiegelten, blinzelten sie an wie verschlafene Augen. Die grellroten Geranien in dem großen Topf neben der Tür wurden vom heftigen Wind gebeutelt.

«Ist es das? Ist das etwa unser Ferienhaus? Es ist hässlich.»

«Nein, Archie, bestimmt nicht, es ist sicher ganz toll. Komm, wir springen raus und sehen uns alles an!» Sie schnallte sich ab, steckte den nervigen Hasen, der jetzt verlassen auf Archies Sitz lag, zur Sicherheit in die Tasche, stieg aus und ließ den Blick über die Landschaft schweifen. Auf der anderen Seite der Straße vor dem Haus lag ein abschüssiges Feld, und weiter unten waren die Dächer von Bungalows zu erkennen. Die Häuser lagen alle mit dem Rücken zu ihnen, wahrscheinlich dem Meer zugewandt, auch wenn der einzige Beweis für dessen Existenz momentan der heftige Wind war. Sie umklammerte ihre Handtasche und schickte ein kurzes Stoßgebet an den Gott der Ferienhäuser, dass wenigstens innen alles so war, wie sie es sich vorgestellt hatte.

Das Mädchen von der Agentur sperrte auf und warf sich mit Wucht gegen die Tür. «Das weiß ich noch vom letzten Mal», sagte sie und versuchte es noch einmal. «Die klemmt, wenn es nass ist. Ah, na also!»

Die Kinder stürmten an der Frau vorbei ins Haus, die sich bückte, um ein Anzeigenblatt aufzuheben, das auf dem Fußabstreifer lag. «Es stand letzte Woche leer, weil die Ferien ja noch nicht angefangen haben. Sie haben die Kinder wohl früher aus der Schule genommen.»

«Privatschule», sagte Imogen abwesend, während sie ihr in den Flur folgte. Sie sah sich um und versuchte, den schwach muffigen Staubgeruch zu ignorieren. Sie hörte die Kinder im ersten Stock durch die Zimmer trampeln und trat, ohne auf das Geplapper des Mädchens zu achten, durch die geöffnete Tür zu ihrer Linken.

Sie hätte gewarnt sein müssen. Schließlich hatte sie die Fotos im Internet gesehen, erst gestern Abend hatte sie noch einmal einen Blick auf die Seite geworfen, aber ihr Gehirn hatte die schlimmsten Details

offensichtlich schlichtweg ausgeblendet. Langsam dämmerte ihr die Wahrheit. Mit «komfortabel» war in der Beschreibung keineswegs «geschmackvoll» gemeint. Ihr Blick nahm die altrosafarbene Velourssitzgruppe auf, die dünnen, rosarotgeblühten Vorhänge, die kleinen Blumendrucke und die antiken Teller, die die Wände zierten, nur leider viel zu weit oben. Im Kamin stand eine Vase mit Trockenblumen.

Imogen krepelte im Geiste bereits die Ärmel auf. Höchste Zeit, den Schuppen auf Vordermann zu bringen.

Jo unterdrückte ein Gähnen, überflog noch einmal die sehr ausführliche Krankenakte auf dem Bildschirm und hielt ihrem letzten Patienten, einem hochgewachsenen Schizophrenen, den üblichen Vortrag, seine Medikamente einzunehmen. Sie riet ihm dringend, einen Termin bei seinem Hausarzt zu vereinbaren, und schickte den noch immer vor sich hin murrenden Mann seiner Wege. Wenigstens mal was anderes als die ganzen Junkies und die ständigen Forderungen nach der Pille danach – die letzten beiden waren noch damit beschäftigt gewesen, sich wieder anzuziehen, als sie ihr Sprechzimmer betreten hatten. Die Mörderschicht von Mitternacht bis sechs Uhr morgens war mit Recht die am besten bezahlte – und sie hatte ihr Geld heute Nacht weiß Gott verdient! Sie vervollständigte die Notizen, stand auf und packte ihre Tasche. Als sie sich streckte und dehnte, meldete sich ihr Magen zu Wort. Aber dagegen ließ sich augenblicklich nichts unternehmen. Es würde wieder mal auf einen Stopp am Taxikiosk rauslaufen, auf eines dieser köstlichen Specksandwiches und einen Becher Tee in Bootsackfarbe, ehe sie nach Hause fuhr und sich ein paar Stunden aufs Ohr legte.

Nach der Schichtübergabe an den nächsten diensthabenden Arzt bahnte sie sich einen Weg durch die schweren Glastüren und trat hinaus in die strahlende Frische des Ostlondoner Sonntagmorgens. Heute Abend wäre sie bereits Hunderte Meilen weit weg; zusammen mit Finn würde sie sich in der bequemen, unkomplizierten Seichtheit geteilter Ferien am Meer treiben lassen – etwas, das sie seit ihrer Kindheit nicht mehr gemacht hatte. Mit einem bitteren Lächeln auf den Lippen warf Jo die Tasche auf den Beifahrersitz und trat die Kaffeebecher unter

den Pedalen hervor. blieb zu hoffen, dass dieser Urlaub im Vergleich zu damals eine Verbesserung war.

Cornwall – na ja. Sie hatte eigentlich Kuba oder Costa Rica im Auge gehabt – irgendwas mit ein bisschen Glamour, so wie Thailand letztes Jahr. Aber Finn war es dort ziemlich oft elend gegangen, die Hitze hatte ihm vom ersten Augenblick an zu schaffen gemacht. Vielleicht konnte sie diesmal ja endlich selbst etwas ausspannen. Während sie durch die erwachenden Straßen nach Hause fuhr, dachte sie sehnsüchtig an Schlaf. Der Dienst als Ärztin im Praktikum war schon schlimm genug gewesen, aber verglichen damit war die betäubende Wirkung der Bereitschaftsdienste die reinste Hölle. Vielleicht lag es ja am Alter, dachte sie finster und betrachtete im Rückspiegel flüchtig die zarten Linien um ihre Augen, aber sie war urlaubsreif wie noch nie zuvor in ihrem Leben.

Eine halbe Stunde später schloss sie die Haustür auf, betrat den Hausflur mit dem ständigen Geruch nach gebratenem Hackfleisch und schleppte sich die Treppe hinauf zu ihrer Wohnung. Sie hatte die ganze Nacht über die Heizung laufen lassen und sämtliche Heizkörper mit gewaschener Wäsche behängt, in der Hoffnung, dass sie am Morgen trocken genug war, um in den Koffer zu wandern, mit dem Ergebnis, dass jetzt ein Klima herrschte wie im tropischen Regenwald. Der Holzfußboden, die blassen Wände und die Topfpalmen trugen zu dem Eindruck bei, und wäre da nicht der starke Geruch nach Ariel gewesen, sie hätte sich nicht gewundert, wenn sie auf einmal ein Gecko angestarrt hätte. Sie stellte die Heizung ab, riss die Fenstertüren zur Straße hin auf und atmete dankbar die frische Luft ein. Vielleicht half das. Sie musste endlich den blöden Wäschetrockner reparieren lassen.

Sie zerrte den großen Rucksack und ein paar Reisetaschen von ihrem Kleiderschrank und warf sie aufs Bett. Der auffliegende Staub verursachte ihr Hustenreiz. Verflucht nochmal! Die Putzfrau hatte es offensichtlich in letzter Zeit ein wenig schleifen lassen. Um Dinge herumzusaugen gehörte zu ihren Spezialitäten. Zugegeben, das kroatische Mädchen hatte, was Präpositionen betraf, so seine Schwierigkeiten, aber Jo war sich sicher, dass sie «auf», «unter» und «hinter» mit eindeutigen Gesten umschrieben hatte, als sie sie damals einstellte. Plötzlich entmutigt von den Herausforderungen, die das Leben

ohne Unterlass parat hielt, setzte sie sich aufs Bett und fuhr sich erschöpft über das Gesicht. Sie würde ihre Wässerchen, Cremes und Lotionen sofort einpacken, noch vor dem Nickerchen. Das würde sie aufmuntern.

Sie musterte die makellos aufgeräumten Regalbretter in ihrem Schlafzimmer und bog in freudiger Erwartung die verschränkten Finger nach außen. Binnen dreißig Minuten hatte sie ihre Auswahl getroffen. Angefangen beim obersten Regal (Shampoo, Spülung, Glanzspray, Repair-Packung), hatte sie sich sorgsam zum untersten Brett (Fußcreme, Feilen, Nagelhautlotion, Nagelhautstäbchen, Zehenspreizer, Unterlack, Nagellack, Nagelhärter) vorgearbeitet; sie hatte sich auf das Allernötigste beschränkt, wozu – natürlich – ihr letzter Tiegel Paysage-Enchanté-Heilbalsam gehörte. Ein Jammer, dass das Zeug nicht mehr hergestellt wurde! Trotz strenger Selbstbeschränkung musste sie feststellen, dass sich im Handumdrehen eine ganze Reisetasche mit Kosmetikbeuteln (Gratisdreingaben beim Kauf von zwei oder mehr Artikeln) gefüllt hatte. Sie warf einen Blick auf die Uhr. Scheiße! In weniger als zwei Stunden musste sie Finn abholen! Ohne sich die Mühe zu machen, die Vorhänge zuzuziehen, stellte sie die gepackte Tasche behutsam neben die Tür, ließ sich auf das gemachte Bett fallen und war Sekunden später eingeschlafen.

«Jo, aufwachen!» Zarte Kinderfinger schüttelten sie am Arm. «Hallo, Traumsuse! Wir haben ewig auf dich gewartet, aber du bist nicht gekommen! Thelma muss in die Arbeit. Los, wach auf, jetzt – wir fahren in die Ferien.»

«Was ... Was ...? Oh, Finn. Hör auf zu hopsen. Lass mich bitte selbst aufwachen!»

Finn gehorchte, sprang vom Bett und hüpfte auf dem Fußboden weiter. «He, Kumpel, Schuhe aus!», stöhnte sie und rieb sich mit dem Handballen die Augen. «Wir wollen doch nicht, dass die alte Schachtel unten sich wieder künstlich aufregt. Und kannst du dich bitte um deinen Krempel kümmern? Ein paar Sachen hängen noch zum Trocknen, und der Rest liegt im Bügelkorb.»

Sie hörte ihn schnauben. Diese Ironie! Sie wussten beide, dass der Inhalt des Bügelkorbs nie gebügelt wurde. Jo hörte Thelmas schwere

Schritte im Wohnzimmer und legte sich im Geist bereits eine Entschuldigung zurecht. Doch in Thelmas schwarzem, breitlächelndem Gesicht stand wie immer nicht der leiseste Vorwurf, nur milde Besorgnis.

«Wieder mal verschlafen! Warum tun Sie sich nur diese Nachtstunden an? Machen die anderen Ärzte doch auch nicht.»

«Die müssen ja auch nicht Sie bezahlen, Thelma. Sie sind zwar Ihr nicht unbeträchtliches Gewicht in purem Gold wert, aber ein Luxusgegenstand sind Sie trotzdem.»

Thelma verzog das Gesicht zu heiserem Gelächter, und Jo drückte ihr ein zerknülltes Bündel Scheine in die Hand.

«Und jetzt wünsche ich Ihnen beiden tolle Ferien. Wo geht's gleich wieder hin?»

«Nach Cornwall. An die Nordküste. Irgendwo in die Nähe von Padstow. Erinnern Sie sich noch an Sophie? Blond mit Wuschelhaaren, zwei kleine Mädchen? Sie hat ein Haus gemietet.» Jo gähnte und zog eine Grimasse, als sie Thelmas mitleidigen Blick auf Finn bemerkte. «Ja, ich weiß. Aber es ist noch eine Frau mit von der Partie. Ich kenne sie nicht, aber sie hat einen Sohn, etwa in Finns Alter, und noch zwei Kinder. Das ist im Grunde der Hauptanreiz. Ich hätte ihn sonst nicht früher aus der Schule genommen, aber es ist die ideale Gelegenheit, mir meinen Finnister vom Hals und beschäftigt zu halten und mir selbst einen ernstlich faulen Lenz zu machen.»

Thelma schürzte die Lippen und saugte an ihrem blendend weißen Gebiss. «Eine Weiberkommune? Gott steh Ihnen bei, Süße! Schlimmer als 'ne Horde Kerle im Haus.»

«Hören Sie auf, Sie alte Unke. Es wird schon gutgehen.»

Finn kam mit zwei Tassen Tee auf einem Tablett herein, die Zunge konzentriert zwischen die Zähne geklemmt. «Danke, Finn, du bist ein Schatz.»

Die Frauen nippten schweigend an den dampfenden Tassen. Thelma musterte das Chaos im Wohnzimmer. «Und Sie wollen wirklich noch diese Woche wegkommen?»

Jo sah sich resigniert um und zuckte die Achseln. «Irgendwie muss ich es ja trocken kriegen. Außerdem müssen wir unterwegs noch am Supermarkt haltmachen, um Verpflegung zu kaufen. Wir haben exakte

Anweisungen erhalten.»

Aus dem Flur drang Rascheln und Gemurmel. «... blöde Batterien! Ich weiß genau, dass ich irgendwo welche hatte! Wo sind die nur hin, verdammt nochmal?» Finn kam mit finsterner Miene ins Wohnzimmer gestapft. Er hatte sich umgezogen und trug jetzt Shorts und ein überweites T-Shirt. «Ich finde die Batterien für meinen Gameboy nicht, und außerdem sind meine Sandalen zu klein!»

Jo seufzte, und Thelma schüttelte den Kopf. «Na gut, sieht aus, als hätten Sie hier alles bestens unter Kontrolle. Ich geh dann mal arbeiten. Obwohl ich viel lieber mit Ihnen und meinem süßen Lieblingsbengel in Urlaub fahren würde. Ich war noch nie in Cornwall.»

Jo zuckte die Achseln. «Es wird sicher nett. Stell dir vor, Finn, das Haus liegt angeblich direkt am Strand. Klingt super, oder? Da kannst du morgens sofort raus.»

«Ja, ist doch egal. Was ist jetzt mit dem Batterien? Du weißt genau, dass ich dich im Auto nur zur Weißglut treibe, wenn ich keine Batterien habe. Wir haben doch neulich erst welche gekauft, oder? Die hast du bestimmt wieder für dein Radio genommen!»

Thelma warf beiden einen Luftkuss zu und ging. Jo wandte sich wieder ihrem Sohn zu, dessen grüne Augen misstrauisch funkelten.

«Okay, gewonnen, Schlauberger. Kannst sie wiederhaben. Deine Not ist größer als meine. Ich hoffe, in Cornwall gibt es auch Batterien zu kaufen, es sei denn, sie haben inzwischen komplett auf Windenergie umgestellt.»

Finn schlitterte über den Flur in sein Zimmer, wo das gedämpfte Rascheln und Fluchen weiterging, begleitet von Klängen des frühen Hendrix aus seiner Musikanlage. Tja, der Junge hatte wirklich Geschmack. Jo machte sich daran, die am wenigsten feuchten Sachen auszuschütteln und zusammenzulegen, und rückte die eindeutig klammen näher ans Fenster.

Gegen Mittag fragte sie sich ernstlich, ob man Anziehsachen in der Mikrowelle trocknen konnte. «Wie wär's, Finn? Wir schauen mal, ob wir irgendwo was zum Mittagessen finden. Der Kühlschrank gibt jedenfalls nichts mehr her.»

Aber Finn drängte zum Aufbruch. «Können wir nicht unterwegs was

essen? Ach komm schon, Jo!», nörgelte er. «Ich will endlich los. Ich habe keine Lust, dass wir schon wieder die Letzten sind, so wie immer. Ich dachte, du wolltest den Trockner reparieren lassen?»

Jo schnaubte. «Wann denn, bitte sehr? Ich habe zwei Fulltimejobs, nur, falls du das noch nicht gemerkt hast. Mich um dich kümmern und um die Kranken, von denen die meisten sowieso nur markieren.» Augenblicklich herrschte Stille. «Tut mir leid, Kumpel», sagte sie schließlich, ohne ihn anzusehen. Finn ging zu ihr, schlüpfte hinter sie auf das Sofa und fing an, ihren Nacken zu reiben. «Mir tut es auch leid, Mama. Willst du dich nochmal hinlegen, bevor wir losfahren? Es ist ganz schön weit.»

Sie lehnte den Kopf nach hinten gegen seine dunklen Locken und seufzte. «Führe mich nicht in Versuchung. Ich bin einfach generell fix und alle. Es wird schon gehen. Ich sag dir was. Ich gönne mir vorher noch eine doppelte Latte mit Extraschuss. Die hält mich garantiert wach, auch wenn ich dafür an jeder Tankstelle zwischen hier und Land's End zum Pinkeln rausmuss.»

Nach einem Camembert-Bagel mit Preiselbeeren und der Muntermacher-Vierfach-Latte für Jo und getoastetem Panino mit heißer Schokolade de luxe (mit Schlagsahnehaube, Marshmallows und Schokostreuseln) für Finn kehrten sie kichernd und rangelnd in die Wohnung zurück, wo Jos Jeans tatsächlich endlich trocken genug waren.

«Hurra!», rief sie, während sie mit dem Reißverschluss kämpfte. «Ich deute das als gutes Zeichen! Ich habe ein Supergefühl, was diese Ferien betrifft. Lass uns den Krempel ins Auto schaffen. Hast du alles, Zahnbürste und so weiter?»

Finn kam mit seinem Baseball-Handschuh ins Zimmer gesprungen. «Jawoll! Nimmst du deine Gap-Jacke mit?»

«Nö, viel zu dick! Ich glaube, ich nehme lieber die mit, die ich mir für die Dominikanische Republik gekauft habe.»

«Ich nehme meine aber mit.» Finn hüpfte hoch, bis er die Jacke vom Haken geholt hatte, und stopfte sie in die Tasche, die er aus seinem Zimmer herbeigeschafft hatte. «Hast du's bald?», fragte er mit anzüglichem Blick auf die klobige Uhr an seinem zierlichen Handgelenk.

«Ja, fast fertig. Ich wasche mir nur noch schnell die Haare und schminke mich.»

Finn seufzte resigniert, ließ sich, gegen die Wand gelehnt, zu Boden gleiten und angelte ein Comic-Heft aus der Tasche. Er hatte das zweite bereits zur Hälfte durch, als Jo wieder auftauchte, wenigstens halbwegs wie neugeboren. «Na komm, sehen wir zu, dass wir Land gewinnen. Jetzt fängt unser großes Abenteuer an. Hast du die Straßenkarte?»

Finn stürzte sich mitten in den Gepäckberg auf dem Fußboden und tauchte triumphierend wieder auf. «Hier! Hast du die Wegbeschreibung? Alle Stecker gezogen? Die Hausschlüssel eingepackt? Handy? Ladegerät?»

«Ja, ja, ja!» Jo scheuchte ihn zur Tür hinaus. «Mach keinen Wirbel, Kumpel! Alles im grünen Bereich.»

Finn sagte zwar nichts, aber er verdrehte sichtbar die Augen, als sie endgültig die Tür hinter sich ins Schloss zogen.

Schon weit vor Exeter herrschte schrecklicher Verkehr. Wie bereits befürchtet, musste Jo dank der Latte macchiato diverse Male anhalten, aber wenigstens konnte sich Finn so ab und an ein wenig die Beine vertreten. Wie immer fühlte er sich unwiderstehlich von den Spielautomaten angezogen. «Die Dinger sind nicht nur reinste Geldverschwendung», rief Jo ihm peinlich laut hinterher, als er auf sie zuzuging, «sie machen außerdem deine Birne weich. Wusstest du das?» Und damit ging sie los, um den nächsten Kaffee runterzustürzen.

Zwanzig Minuten später zerrte sie ihren widerspenstigen Sohn vom «Haus der Toten» weg, und zusammen gingen sie in den Shop der Tankstelle, um die Vorräte an Süßigkeiten, Getränken und Sonntagszeitungen aufzufüllen.

Die Fahrt zog sich.

«Finn! Wenn du mich noch ein einziges Mal fragst, zünde ich dir deine geliebten Haare an! Wir sind noch nicht bald da! Noch nicht mal annähernd bald! Du hast die Karte. Frag mich nochmal, wenn wir bei Bodmin sind. Der Gameboy war dazu gedacht, dich auf der Fahrt ruhig zu halten. Jetzt erzähl mir ja nicht, du hast mich unter Vorspiegelung falscher Tatsachen dazu gebracht, dir das Ding zu kaufen!»

Schweigen. Finn wandte sich ab und sah eine Weile zum Fenster

hinaus.

Plötzlich spürte Jo freudige Erwartung in sich aufsteigen. «Oh, die Moore Bodmins», verkündete sie mit kornischem Akzent. «Erfüllt dich der Klang dieses Namens nicht mit Furcht und Schrecken? Diese Gegend ist berüchtigt für Schmuggler und für viele unheimliche Dinge. Zinngruben, die unendlich tief sind, und geschmuggelter Rum. Und dann dieser schnuckelige Ross Poldark. Oh, schau mal, Finn – Jamaica Rrrinn! Gott, habe ich dieses Buch geliebt – und Rebecca erst! Die musst du unbedingt lesen! Ich wette, da, wo wir wohnen, steht irgendwo ein Exemplar für dich im Regal.»

«He, Mama, schau dir mal die Wolken an.» Finn verrenkte sich den Hals, um das Stück Himmel über dem Auto besser zu sehen. «Die da sieht aus wie ein Stegosaurus auf Hühnerjagd. Meinst du, es fängt an zu regnen?»

Jo sah zweifelnd zu dem Stegosaurus hinüber, der offensichtlich noch ein paar Freunde zu sich eingeladen hatte. Sie schüttelte den Kopf und schnitt eine Grimasse. «Keine Ahnung. Was meinst du?»

Finn drehte sich zu ihr um und musterte prüfend ihr Profil. Sie hatte die Lippen zusammengekniffen und runzelte konzentriert die Stirn. Er streckte die Hand aus und streichelte sie sanft am Arm. «Ich finde, du hättest doch die Gap-Jacke mitnehmen sollen.»